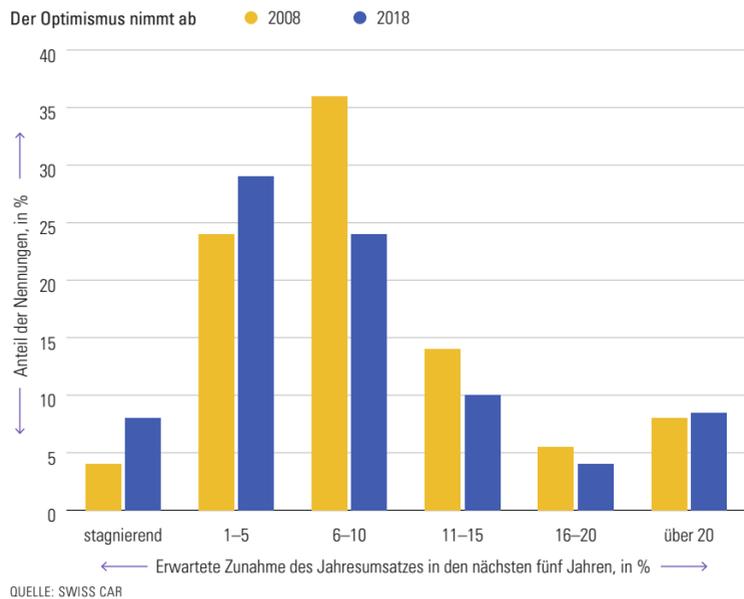
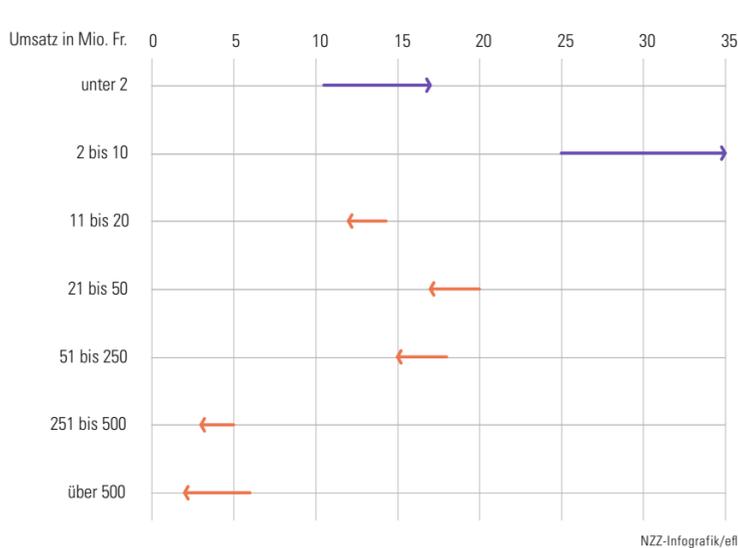


Die Schweizer Autoindustrie wird kleinteiliger



QUELLE: SWISS CAR

Immer mehr kleine Firmen



NZZ-Infografik/eff.

Die Schweizer Automobilzulieferer bleiben ihrem Heimatstandort treu

Trotz anstehenden Umwälzungen ist die Branche zuversichtlich und hegt ambitiöse Ausbaupläne

GIORGIO V. MÜLLER

Die Schweiz ist kein typisches Autoland. Personenwagen und Nutzfahrzeuge in grosser Stückzahl werden hier nicht hergestellt. Trotzdem spielt die Autoindustrie für die Schweizer Wirtschaft eine bedeutende Rolle, denn als Zulieferer der internationalen Hersteller erwirtschaften die 574 relevanten Firmen gesamt 12,3 Mrd. Fr. Umsatz und beschäftigen hier rund 34 000 Personen, wie aus der am Donnerstag publizierten Branchenstudie des Swiss Center of Automotive Research (Swiss Car) der Universität Zürich hervorgeht. Dank der Mithilfe des Wirtschaftsinformationsdienstes Business Monitor konnten gegenüber 2013 zusätzliche 155 Schweizer Zulieferer identifiziert werden. Auf vergleichbarer Basis ist die Zahl der Firmen und der Beschäftigten in den vergangenen fünf Jahren stabil geblieben.

Aus und für Deutschland

Die meisten Firmen sind auf der Alpen- und Nordseite angesiedelt, was nicht zuletzt mit der grossen Bedeutung Deutschlands als Beschaffungs- und Absatzmarkt zusammenhängt. Grob betrachtet beschaffen sich die in der Schweiz tätigen Automobilzulieferer das Material in Deutschland und verkaufen ihre Produkte danach wieder an die grossen

deutschen Automobilhersteller. Nur jede zehnte Firma setzt ihre Produkte ausschliesslich im Inland ab. Dies hat mit der engen Verzahnung der Zulieferer in den globalen Wertschöpfungsketten der Autohersteller zu tun, dem sich die Teilelieferanten unterordnen müssen.

Die Charakteristik und Struktur der in der Schweiz für die Autoindustrie tätigen Branche hat sich während der für die weltweite Autoindustrie generell äusserst lukrativen letzten Jahre wenig verändert. Mit Blick auf die Hochkonjunktur ist die durchschnittliche Umsatzzunahme in diesem Zeitraum um nur 3,3% doch etwas mickrig. In diesen Zahlen ist jedoch die im Ausland generierte Wertschöpfung nicht enthalten, sondern nur die im Inland von den Firmen (auch ausländischen) erbrachte Leistung. Die von den einheimischen Autozulieferern in den vergangenen Jahren gezeigten guten Wachstumswahlen sind also weitgehend im Ausland zustande gekommen.

Die bis vor kurzem gute Branchenkonjunktur dürfte auch die erstaunlich zuversichtliche Einschätzung der künftigen Entwicklung erklären. Mehr als 40% der befragten Unternehmen – prominente Beispiele sind Reishauer und Komax – wollen in den nächsten fünf Jahren in der Schweiz die Produktion ausbauen. Die Auslagerung in Länder mit tieferen Lohnkosten sollte also überkompensiert werden, was von der

Attraktivität und Stabilität des Werkplatzes Schweiz zeugt. Weil die meisten inländischen Firmen nach wie vor manuell fertigen, wollen viele von ihnen den Automatisierungsgrad in den kommenden Jahren erhöhen.

Die nur alle fünf Jahre und erst zum dritten Mal herausgegebene Auflistung lässt interessante Vergleiche in der Entwicklung der inländischen Branche zu. Standen 2008 und 2013 die konjunkturellen Herausforderungen im typisch zyklischen und exportorientierten Geschäft im Mittelpunkt (Stichworte: Finanzkrise, Währungsschock), sind es nun die anbrechenden technologischen Veränderungen wie alternative Antriebe, autonomes Fahren und die Digitalisierung, die die Firmen auf Trab halten. Für eine Branche, die mehr als 70% ihrer Produkte für Personenwagen mit Verbrennungsmotoren herstellt, bedeutet das einen fundamentalen Umbruch, falls sich die emissionsärmeren Techniken im erwarteten Ausmass durchsetzen sollten.

Stabilität trotz Boom

Durch die zusätzlich der Branche zugeordneten Firmen hat sich ihr mittelständische Charakter akzentuiert, 80% von ihnen machen weniger als 50 Mio. Fr. Umsatz mit in der Schweiz hergestellten Produkten, und 59% sind ausschliesslich im Inland tätig. Bei den zusätzlich erfass-

ten Unternehmen dürfte es sich um sehr kleine Firmen handeln, sonst wären sie schon früher auf dem Radar der Experten aufgetaucht. Eine weitere Charakteristik der Zulieferfirmen ist die Dominanz an physischen Produkten. Bei fast jeder zweiten Firma sei das der Fall, was aber auch als Zeichen ihrer hohen Kompetenz in den Materialwissenschaften gedeutet werden könne, meinte Professorin Anja Schulze, die Leiterin von Swiss Car, bei der Vorstellung der Studie. Elektronik und Dienstleistungen würden immer nur in Ergänzung zur Teilefertigung angeboten.

Knapp jede zweite Firma fertige Teile für die Produktion von Fahrzeugen, vorwiegend für den Motor, das Getriebe und den Antriebsstrang. Entsprechend stark tangiert sind sie deshalb vom Wandel der Antriebstechnik, weg vom Verbrennungs-, hin zum Elektromotor. Laut Schulze würden das die Firmen nicht als Risiko, sondern als Chance betrachten.

Bis sich die alternativen Antriebe etabliert haben, wird es nach Ansicht der Firmen jedoch noch rund zehn Jahre dauern. Angesichts ihrer Ausgangslage und des potenziellen Ausmasses der Veränderungen werden sich die Firmen neu erfinden müssen. Nur dann werden sie in den nächsten fünf Jahren ihre zuversichtlichen Umsatzerwartungen – jede zweite Firma rechnet mit bis zu 10%, jede fünfte sogar mit noch mehr – erfüllen.

Migros erzielt Rekordumsatz

Das Online-Geschäft wächst rasch

Die Migros hat den Umsatz im vergangenen Jahr um 1,3% auf 28,4 Mrd. Fr. gesteigert. Überdurchschnittlich gut entwickelten sich dabei unter anderem das Online-Warenhaus Digitec Galaxus und der Discounter Denner, während Globus einen Dämpfer hinnehmen musste. Die Migros hat zwar 2018 so viel Umsatz erzielt wie nie zuvor, bleibt damit aber nach wie vor hinter Coop zurück. Die Konkurrentin erzielte im vergangenen Geschäftsjahr erstmals einen Umsatz von über 30 Mrd. Fr.

Im Schweizer Detailhandel hat die Migros aber weiterhin die Nase vorn: Der Grossverteiler dürfte hierzulande 2018 einen Detailhandelsumsatz von deutlich über 20 Mrd. Fr. erwirtschaftet haben. Allein mit den Super- und Verbrauchermärkten stieg der Umsatz in der Schweiz um 1,5% auf 11,8 Mrd. Fr. Insgesamt nahm der Detailumsatz im vergangenen Jahr im In- und Ausland um 1,9% auf 23,7 Mrd. Fr. zu, wie die Gruppe am Donnerstag mitteilte.

Gut liefen die Geschäfte beim Discounter Denner, der den Umsatz um 4,3% auf 3,2 Mrd. Fr. steigerte. Bei Globus hingegen schrumpfte der Umsatz um 5,7% auf 808 Mio. Fr., was unter anderem am Umbau der Kleiderläden von Herren-Globus und Schild sowie der Schliessung von Kleinstfilialen lag. Flächenbereinigt resultierte noch ein Wachstum von 0,4%. Die Fachmärkte – darunter etwa Micasa, SportXX und OBI – trugen knapp 1,8 Mrd. Fr. zum gesamten Umsatz der Migros-Gruppe bei. Ohne Berücksichtigung des erstmals konsolidierten Einrichtungsgeschäfts Interio stieg der Umsatz um 1%. Getrieben wurde das Wachstum der Fachmärkte vor allem vom Online-Geschäft, das rund ein Viertel zulegte.

Insgesamt wächst die Migros im Online-Geschäft deutlich rascher als im stationären Handel. So stieg der online erzielte Gesamtumsatz inklusive des Online-Warenhauses Digitec Galaxus um 9,9% auf 2,1 Mrd. Fr. Digitec Galaxus steigerte 2018 den Umsatz um 15%; die 70%-Tochter der Migros ist die grösste Online-Händlerin der Schweiz. Auch wenn das Wachstum hoch ist, zum Gesamtumsatz trägt das Online-Geschäft der Migros erst 7,5% bei. Gleichzeitig expandiert die Gruppe weiter im stationären Geschäft. Allein 2018 wurden 26 neue Läden eröffnet, womit sich das Verkaufnetz auf 727 Standorte vergrösserte.

Im Bereich M-Industrie, zu dem etwa der Fleischproduzent Micarna oder die Bäckerei Jowa zählt, ging der konsolidierte Umsatz um 1,2% auf 5,8 Mrd. Fr. zurück. Ohne Berücksichtigung des Verkaufs der Engros-Firma CCA Anghern wuchs die Sparte um 2,8% – und damit schneller als die gesamte Gruppe.

USA erhöhen den Druck auf Huawei

Das Justizministerium ermittelt wegen angeblichen Diebstahls von Geschäftsgeheimnissen

STEFAN HÄBERLI

Auf Huawei prasseln derzeit fast täglich Hiobsbotschaften ein. Die jüngste war im «Wall Street Journal» zu lesen: Laut Insidern haben die amerikanischen Justizbehörden den chinesischen Telekommunikationshersteller wegen angeblichen Diebstahls von Geschäftsgeheimnissen ins Visier genommen. Die strafrechtlichen Ermittlungen befinden sich in einem fortgeschrittenen Stadium und könnten schon bald zu einer Anklage führen, schrieb das Blatt am Mittwoch (Ortszeit).

Opfer eines Technologie-Diebstahls soll T-Mobile, ein US-Tochterunternehmen der Deutschen Telekom, geworden sein. Die Untersuchungen stützen sich offenbar teilweise auf einen Zivilprozess, den T-Mobile ab 2014 in Seattle gegen Huawei geführt hatte. Der Vorwurf damals: Zwei Huawei-Ingenieure hätten bei einem Besuch in einem Labor von T-Mobile heimlich Fotos des Roboters «Tappy» geschossen und eine seiner künstlichen Fingerbeeren gestohlen. Da

der Roboter für damalige Verhältnisse die menschliche Tipperei auf Smartphone-Bildschirmen gekonnt simuliert, waren Informationen über ihn für Huawei potenziell nützlich.

Im 2017 gefällten Urteil befanden die Geschworenen zwar, dass Huawei sich des Diebstahls von Geschäftsgeheimnissen schuldig gemacht habe. Daraus sei aber weder ein finanzieller Schaden für T-Mobile entstanden, noch habe Huawei dadurch einen Gewinn erzielt. Das Gericht hielt es überdies nicht für erwiesen, dass die beiden Industriespione im Auftrag ihres Arbeitgebers gehandelt hätten. Huawei hatte den Sachverhalt nie bestritten und die beiden erappten Mitarbeiter umgehend entlassen. Ein Konzern-Sprecher sagte der Nachrichtenagentur DPA, die Jury habe «weder Schaden, ungerechtfertigte Bereicherung noch absichtliches oder böswilliges Verhalten durch Huawei festgestellt».

Einzelne Medien berichteten am Donnerstag, Huawei sei 2017 wegen des oben geschilderten Falls zu einer Zah-

lung von 4,8 Mio. \$ verurteilt worden. Dies trifft nicht zu. Das Unternehmen hatte sich vertraglich dazu verpflichtet, durch die Kooperation mit T-Mobile gewonnene Erkenntnisse nicht mit anderen zu teilen. Die beiden Firmen hatten zeitweise eng zusammengearbeitet. Auslöser für die Zahlung war nicht Spionage, sondern der im selben Zivilprozess festgestellte Bruch dieser Vereinbarung durch Huawei.

Sollten die US-Strafverfolger keine neuen Erkenntnisse ans Licht bringen, dürften ihre Erfolgsaussichten vor Gericht nicht allzu gross sein. Die US-Justiz hat sich – nicht zuletzt in Prozessen gegen Schweizer Bankangestellte – als relativ immun gegen politische Pressionen erwiesen. Eine Sprecherin des chinesischen Aussenministeriums zeigte sich in Peking überzeugt davon, dass die Ermittlungen politisch motiviert seien: «Der ganzen Welt ist ziemlich klar, dass die USA ihre staatliche Maschinerie dafür einsetzen, um chinesische Hightech-Firmen zu gängeln.»

ANZEIGE



Swiss Life Holding AG

Ordentliche Generalversammlung vom 30. April 2019

Einreichung von Traktandierungsbegehren

Am 30. April 2019 findet die ordentliche Generalversammlung der Swiss Life Holding AG im Hallenstadion in Zürich statt. Gestützt auf Ziff. 7.5 der Statuten können Aktionäre, welche mindestens 0,25% des Aktienkapitals vertreten, bis zum

15. Februar 2019

schriftlich unter Angabe der Anträge die Traktandierung eines Verhandlungsgegenstands verlangen. Dem allfälligen schriftlichen Begehren an die Swiss Life Holding AG, Generalsekretariat, Postfach, 8022 Zürich, ist eine Sperrerklärung der Depotbank beizulegen, wonach die Aktien bis nach der Generalversammlung hinterlegt sind.

Zürich, 18. Januar 2019

Swiss Life Holding AG
Für den Verwaltungsrat

Der Präsident: Dr. Rolf Dörig